

Der Maurmer Alexander Lenzlinger absolviert derzeit die Ausbildung zum Jäger

## Jagen mit Demut

**Es ist wieder Hochsaison für die Jäger – auch im Maurmer Revier. Alexander Lenzlinger aus Maur steckt gerade in der Ausbildung zum Jäger und erzählt, wie man dazu kommt und was einem vor dem finalen Schuss auf das Wild durch den Kopf geht.**

Lenzlinger räumt gleich zu Beginn unserer Begegnung gründlich mit dem Klischee auf, dass Jäger als kleine Rambos ein schiesswütiges Hobby, vielleicht sogar noch aus dem Auto heraus, betreiben: «Die Jagd ist im Kanton Zürich gesetzlich geregelt und beinhaltet mehr Verpflichtungen als Rechte für den Jäger.» Durch seinen Grossvater und gemeinsames Pirschen kam er mit dem Jagen schon als Kind in Berührung, Lenzlinger hatte also schon gewisse Kenntnisse. Auch anlässlich eines Austauschjahres in den USA erlebte er als Teenager, wie dort gejagt wurde. Als er vor drei Jahren mit seinen Teenager-Söhnen im Elsass als Treiber auf einer Jagd mitwirkte, fragte ihn sein Sohn, weshalb er nicht selber Jäger werde. Dies, sowie die Bekanntschaft zum Maurmer Jagdaufseher Roland Krienbühl, war schliesslich der Startpunkt zu seiner aktuellen Ausbildung zum Jäger.

### Fast vierjähriger Lehrgang

«Die Ausbildung besteht aus drei Phasen», erzählt Lenzlinger, «aus dem Theorieteil mit einer Abschlussprüfung, welche oft auch als die «grüne Matur» bezeichnet wird, der Ausbildung an der Waffe und schliesslich der zweijährigen Praxis in Wald und Feld mit abschliessender Pächterprüfung», umreisst der zukünftige Jäger den fast vierjährigen Werdegang, welchen viele Anwärter nicht bis zum Schluss schaffen.

Im Moment bewegt sich der Maurmer in der letzten Phase der Ausbildung und ist oft im Wald.



In der Ausbildung zum Jäger: der Maurmer Alexander Lenzlinger. Bild: Christoph Lehmann

Doch was, neben dem familiären Umfeld mit seinem jagenden Grossvater, bewegt ihn zu dieser doch eher ungewöhnlichen und im gängigen Narrativ auch oft kontrovers behandelten Tätigkeit? «Es ist sicher das Erlebnis in der Natur, das stille Beobachten von Tieren. Und dann auch der grosse soziale Zusammenhalt unter den Jägern, neben dem Jagdfieber, das natürlich auch dazu gehört», sagt Lenzlinger. Diese Umschreibung ergänzt er mit dem Hinweis, dass die Jagd für ihn auch einen meditativen Charakter habe.

Wenn dann das Wild vor ihm stehe, alles stimme – also die Distanz, die Sicherheit, das Geschlecht und Alter des Tieres –, dann könne es bei ihm vorkommen, vor allem wenn das Tier dann seine Augen auf ihn richte, dass er trotzdem auf eine Schussabgabe verzichte. «Das ist dann eben einfach ein Moment, wo nicht alles zusammenpasst», kommentiert er eine solche Situation. Lenzlinger sagt, er versuche sehr gewissenhaft und auch mit Demut unterwegs zu sein. Demut gegenüber dem Tier, welches sein Leben für ihn hergibt.

### Liebhaber von Wildbret

Die Jagd ist für Lenzlinger die ursprünglichste und direkteste Art, zu Nahrung für den Menschen zu kommen. So versteht es sich für den grossen Liebhaber von Wildbret wie von selbst, dass er das Wildfleisch, des beim Reh in der Regel fünf bis acht Kilogramm pro Tier ausmacht, auch selbst verarbeitet und diverse leckere Wildgerichte damit kocht.

Dieser Genuss, so betont er, ist aber letztlich nur möglich, wenn gleichzeitig die verschiedenen Pflichten erledigt sind. Dazu gehört im Jagdauftrag beispielsweise auch das Ausrücken bei Unfällen mit Wildtieren, das Regulieren von Überpopulationen bei Füchsen und Krähen, der Unterhalt der Jagdinfrastruktur, das Erlösen von kranken Tieren und das Unterstützen des Försters bei der Verhinderung von Wildschäden an Jungbäumen und vieles mehr.

Sein soziales Umfeld reagiere meistens positiv auf seine Jagdausbildung, sagt Lenzlinger und gibt zu bedenken, «klar, es gibt halt Menschen, die einfach grundsätzlich gegen die Jagd sind.» Lenzlinger kann und will eine solche Haltung aber nicht kritisieren.

Text: Christoph Lehmann

Heinrich Kunz – Historische Persönlichkeit aus der Region

## Neue Biographie über den «Spinnerkönig» aus Oetwil

Heinrich Kunz (1793–1859) war einer der grössten Industriepioniere der Schweiz, der die Industrialisierung im Zürcher Oberland prägte. Er wuchs in Oetwil am See auf, wurde zum grössten Spinnereibesitzer Europas seiner Zeit, galt zugleich aber auch als Einzelgänger und rücksichtsloser und streitbarer Kapitalist. Um ihn ranken sich zahlreiche Mythen und Halbwahrheiten.

Der Oetwiler Autor Werner Bosshard hat für die Reihe «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik» eine lesenswerte Biographie verfasst, die soeben erschienen ist. Neue Dokumente – darunter Briefkorrespondenzen von Heinrich Kunz – sowie eine aufwendige Recherche in den Regierungsratsprotokollen und Zeitungsarchiven ermöglichen neue Erkenntnisse über Kunz, der bei seinem Ableben 1859 der vermutlich reichste Bürger im Kanton Zürich war mit einem Vermögen von rund 17 Millionen Franken. <https://pioniere.ch/produkt/band-119>

Text: Annette Schär



Heinrich Kunz um 1830.

Bild: zVg (Stadtarchiv & Kläui Bibliothek, Uster)